



Auf der Suche nach Superlativen

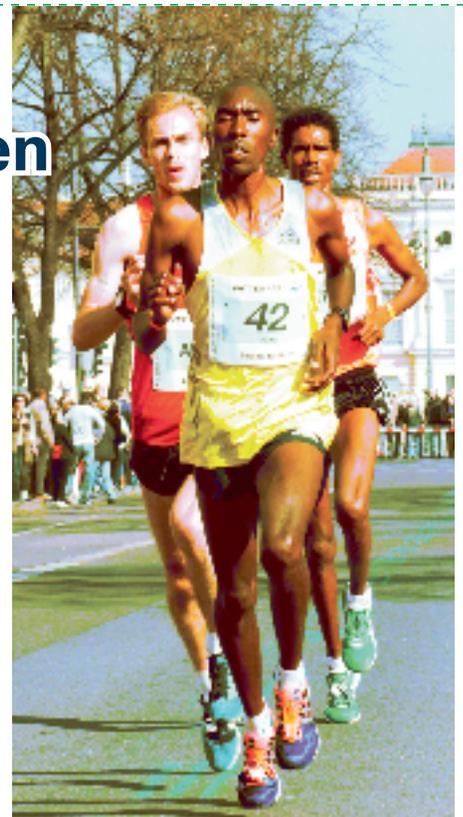
Von Volker Schubert

Die 34. Auflage des Berliner Langstreckenlaufklassikers war schon beim Startschuss eine echte Guthabenbuchung: Mit 32.457 gut zahlenden Sportlern aus 102 Nationen gelang dem Veranstalter SCC-Events GmbH nicht nur ein neuer Melderekord, sondern auch ein profitables Geschäft. Im Hauptwettbewerb Halbmarathon gab es 22.200 Finisher. Bei den Kenia-männern siegte Leonard Komon in 59:14 min: kein neuer Weltrekord und dennoch, eine vermeintliche Rekordmarke: „schnellster Debütant aller Zeiten“ hieß es. Bei den Frauen siegte erwartungsgemäß die Äthiopierin Tadelech Bekele in 70:05 min. Die beiden deutschen Asse, André Pollmächer und Sabrina Mockenhaupt, sorgten mit guten Zeiten und achtbaren Platzierungen für Aufmerksamkeit. Pollmächer lief mit 62:47 min PB, während „Mocki“ als Dritte in 71:43 min finishte.

Bundeslaufhauptstadt Berlin. Tendenziell flach, vielleicht unvergesslich, vor allem aber profitabel und am letzten Märzsonntag viel zu stürmisch, so könnte man den 34. Berliner Halbmarathon auf den Punkt bringen. Im professionellen Langstreckenlauf gehört marketinggerechtes Klappern zum Geschäft. So wird auch an der Spree groß angekündigt und dann medial zurückgepfiffen. Irgendeinen Rekord wird es schon geben, wenn es dann ausnahmsweise doch nicht zum Weltrekord oder zur Weltjahresbestzeit reicht.

Wie beim diesjährigen Berliner Temporitt des schier unversiegbar scheinenden Afrika-Reservoirs an Topläufern, von denen SCC-Events ein gutes Duzend in die Hauptstadt karre. Leonard Komon ist „Weltrekord“ gelaufen – in inoffizieller SCC-Zählart. Spannend war das Rennen dennoch. Klassischer Weise sorgte

wieder einmal der sanfte Rückenwind für einen extrem temporeichen Rennverlauf. Die 10-km-Marke passierte ein Kenia-Quartett mit Tempomacher Vincent Rono, Leonard Komon, Abraham Cheroben und Daniel Chebii in atemberaubenden 27:40 min. Doch auf dem Rückweg über den Kurfürstendammblies dem Trio gnadenlos die meteorologische Kehrseite entgegen. Während zuerst Chebii abfiel, zeigte sich Cheroben k a m p f s t a r k



André Pollmächer lies sich von zwei Hasen zu neuer PB führen. Foto(2): JoAnna Zybon

Hinter Gittern

Endlich! Zum ersten Mal wurden beim Berliner Halbmarathon längst überfällige Sicherheitsvorkehrungen vorgenommen. Nun dürfen auch seine Teilnehmer bei der Startnummernabholung den „Perso“ vorlegen und sich ein Armband anlegen lassen.

Am Rennsonntag checken Security-Leute die Armbänder und durchsuchen Taschen.

Selbstverständlich nervt das niemand – aber auch wirklich niemand – denn das Laufen ist ja ein bisschen wie Fliegen. Am Flughafen wird man auch kontrolliert.

Beim ehemaligen Friedenslauf gilt nun Sicherheitsstufe 3: Es gibt nur noch drei Zugänge für die Menschenströme, die ins Startgebiet ziehen.

Während in den Vorjahren lediglich die sensible Start-Finish-Zone abgesperrt war, ist nun das gesamte Areal zwischen Alexander- und Straußberger Platz von hohen Zäunen umgeben. Und das ist auch richtig so! Die Kleiderwagen, die früher für Hinz und Kunz zugänglich waren, befinden sich nun hinter Gittern. Ebenso die Imbissstände, der freie Platz vor dem Kino International und die Zuschauertribünen.

Ok, ein klein wenig irritiert es schon, wenn die Zuschauer nicht zur Zuschauertribüne durchkommen. Wenn die Startenden der Blöcke C bis F sich gar nicht einlaufen können, weil innerhalb des Sperrgebiets dafür kein Platz ist. Und wenn die Wartezeit für einen Besuch im Dixieklo 30 min dauert, weil die (infrastrukturelle) Erleichterung mit dem Auslauf in die grünen Fleckchen der Umgebung entfällt. Im Gegensatz zum Marathon startet dieser Lauf ja nicht im Tiergarten, wo man sich notfalls gleich bei km 0,7 in die Büsche schlagen kann, sondern führt zunächst durch die grünflächenfreie Steinstadt.

Sicher, das ist nicht so wichtig. Viel wichtiger ist, dass niemand Schnellkochtöpfe in der Nähe der Laufstrecke abstellt. Aber warum bekommt dann nicht der ganze Kurs einen Maschendrahtzaun? Oder wenigstens Banden? Bitte die Seitenstraßen nicht vergessen!

So ist der überwältigende Teil der Strecke leider frei zugänglich, Kreti und Pleti können darauf herumtanzen. Die typischen „Attentäter“ der Berliner Straßenläufe sind jedoch keine Bombenbastler, sondern Muttis mit Kinderwagen, Fahrradschieber und Omis mit Rollator.

Also dann bitte auf dem Bosten sein: das Sicherheitskonzept ganz durchziehen und nicht nur halb. Auch wenn es nur um den Halben geht.

JoAnna Zybon



Schloß Charlottenburg - diese Optik gibt es nicht einmal beim großen Berlin Marathon.



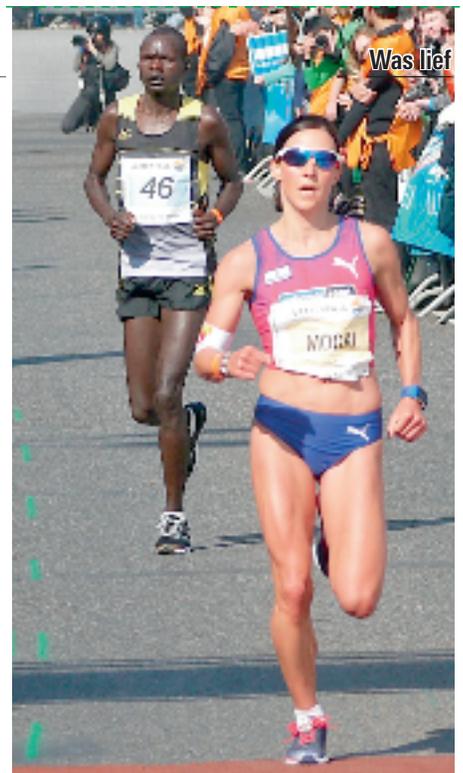
34. Berlin Halbmarathon

und übernahm für Trainingspartner Komon streckenweise sogar die Führungsarbeit. Dennoch wurde das Führungsduo stetig langsamer. Damit geriet auch der Streckenrekord von 58:56 min von Patrick Makau ins Unerreichbare. Das Rennen um den Sieg blieb dennoch eine harte Prüfung, die 10-km-Weltrekordler Komon spurtstärker nach 59:14 min für sich entschied; zeitgleich und denkbar knapp vor Cheroben. Immerhin erreichten die beiden die zweit-schnellste Jahresbestzeit. Mengich finishte in 60:17 min als Dritter. 12 x hieß es insgesamt noch „Kenia“, bis die deutsche Hoffnung, André Pollmächer, die Ziellinie passierte – mit überzeugender Vorstellung in 62:47 min. Auch der 31-Jährige klagte über den starken Gegenwind, zeigte sich aber dennoch „absolut zufrieden“. In Berlin hätte er „Mut für den Marathon in Düsseldorf“ gewonnen, so Pollmächer.

Während Pollmächer schon als bester „Nicht-Kenianer“ gefeiert wurde, war Sabrina Mockenhaupt noch auf der Piste. Im Frauenrennen spielte Äthiopiens Tadelech Bekele ihre Stärken aus – offensichtlich unterfordert. Die 22-Jährige lag lange mit Kenias Agnes Mutune an der Spitze, doch gut 2,5 km vor der Ziellinie griff Bekele entscheidend an. Die Endzeit war mit 70:05 min eher gedämpft. Mutune benötigte 70:13 min. Auf Mocki (LG Sieg) musste man da noch warten: die 71:43 min blieben unter ihren Erwartungen. Doch die Plat-

zierung als Dritte, zudem deutsche Jahresbestzeit, sorgte schnell für Mockis bekannt-relaxte Heiterkeit. Allerdings: „Es gibt noch viel zu tun“, wie die 33-Jährige auch kommentierte.

Als Energieriesen-gesponsertes Rennen umgibt den größten deutschen 21,0975-km-Lauf noch immer der Nimbus eines aus noblen Motiven gezimmerten Top-Sport-Events. Offiziell kleiden sich die Laufstreckenmacher gerne im Kostüm von selbstlosen Sportmäzzenen, das im Schlepptau jovial positionierte Autolabel oder barmherzige Energiegiganten um sich schart. Die medial klinisch-sauber platzierte Suggestion scheint das zahlende Laufvolk jedenfalls gläubig hinzunehmen, wie auch Hunderte freiwilliger Helfershelfer sich für ein Trinkgeld immer wieder vor den Karren spannen lassen.



Mocki erlief Platz 3 und deutsche Jahresbestzeit. Foto: Schubert



Weltrekordler Komon siegte in 59:14 min knapp vor Abraham Cheroben. Foto: Schubert

Sportliche Fernbeziehung

Freunde tauschen gerne Geschenke aus. Und wenn es sich bei den Freunden um Städte handelt? Dann sind die schönsten Geschenke: Menschen.

Ein Bilderbuch-Beispiel für eine solche interkontinentale Freundschaft ist die Verbindung zwischen Tokyo und Berlin, die schon seit 20 Jahren glücklich besteht.

Am 14. Mai 1994 wurde ihre Städtepartnerschaft geschlossen. So riesig die geografische Entfernung – so perfekt passen die zwei zusammen, denn beide Partner sind überaus attraktiv, extrovertiert und charismatisch. Außerdem pflegen sie auch noch das gleiche Hobby: WMM Marathon. Der Tokyo-Marathon fand bekanntlich am 23. Februar statt, das Berliner Pendant folgt am 28. September.

Und nun zu den Geschenken: Anlässlich des Freundschaftsjubiläums haben beide Städte einander versprochen, sich nun gegenseitig ihre besten Marathonläufer zu schicken.

Die jeweils entsendende City übernimmt die Kosten für Flug und Hotel. Die gastgebende Stadt bietet den Startplatz, organisiert Guides, Fahrdienst und einen feierlichen Empfang im Rathaus. So flogen die beiden am besten beim Berlin-Marathon 2013 platzierten Berliner, Nele Alder-Baerens als schnellste Frau und Sven Kersten als bester Mann, gleichsam als menschliche Präsente von Berlin nach Tokyo, um beim dortigen Marathonlauf zu landen.

Am Montag nach dem Rennen absolvierten sie einen offiziellen Besuch im Tokyo Metropolitan Government, dem Rathaus der Stadt. Hideki Ito, Chief of Protocol, erwies ihnen die Ehre bei der obligatorischen Tee-Zeremonie.

Die Gegengeschenke – die schnellsten ansässigen Tokyoter des diesjährigen Tokyo-Marathons – werden im September in Berlin empfangen. Die Namen der beiden? Stehen noch nicht fest. Begreiflicherweise ist auch noch nicht entschieden, welche Berliner am 28. September 2014 am besten bei ihrem Hausmarathon abschneiden werden. Auch sie sollen am Städteglück partizipieren und im folgenden Februar wiederum kostenfrei in Tokyo starten.

In der Zwischenzeit reist Ende April ein ganzes Berliner Jugendfußballteam in die japanische Hauptstadt, die Jugendlichen werden in Gastfamilien wohnen. Der Austausch im Jugendfußball läuft schon seit 1997. Im Roten Rathaus koordiniert die Referentin Petra Schwarz nicht nur den sportiven Transfer, sondern auch den kulturellen, denn auch Künstler und Filmemacher inspirieren, befruchten und begeistern die jeweilige Partnerstadt mit ihren Höhenflügen.



Nele Alder-Baerens und Sven Kersten repräsentierten Berlin beim Marathon in der Partnerstadt Tokyo. Foto: Zybom

JoAnna Zybom